

Olaf Leu, Mitbegründer und Ehrenmitglied des DDC schrieb für den DDC diesen Nachruf zum Tod seines langjährigen Freundes Kurt Weidemann. Keiner im DDC kannte Kurt Weidemann wohl länger und intensiver als Olaf Leu.



### **Zum Tod unseres Ehrenmitglieds Kurt Weidemann. 1922 – 2011.**

Er, Jahrgang 1922 – ich, Jahrgang 1936.

Er, der viele Male im Laufe des 2. Weltkrieges dem Tod ins Auge geblickt hatte, kannte keine Liebdienerei, kein Duckmäsertum, keine Kriecherei – er verkehrte stets auf Augenhöhe mit seinem Gegenüber oder gar nicht. Das galt für Kollegen wie für Unternehmensleiter. Und auch für mich.

1956 lernten wir uns kennen. Er war damals Schriftleiter im Stuttgarter Verlag „Der Druckspiegel“. Von dieser ersten Begegnung mit mir berichtete er unter anderem 1990 in seiner Laudatio, anlässlich meines Rücktritts als Chairman des Deutschen Komitees des Type Directors Club: „Olaf Leu kam Mitte der Fünfzigerjahre – noch nicht ganz dem Winkelhaken und dem Setzschiff der Bauerschen Gießerei entwachsen – zu mir in die „Druckspiegel“-Redaktion nach Stuttgart, um ungefragt darüber zu schwadronieren, wo’s lang geht. Bis dahin schien uns die Typographie mit ehrenwerten, mit respektablen, ja mit hochgebildet Wissenden besetzt – jetzt aber erschlossen sich neue, ahnungsvolle Perspektiven“.

In diesen Jahren seit 1956 haben wir beide oft eng, dann immer wieder durch längere Pausen unterbrochen, zusammengearbeitet, wobei Kurt Weidemann stets die Galionsfigur in dieser Konstellation war: Einmal Präsident, immer Präsident.

Auch zum ICTA – International Center For Typographic Arts – in New York stellte er ein wesentliches Bindeglied dar, und er war engagiert als Mitbegründer des „Kontakt im Spessart“. Er gehörte den Ausstellungsleitungen der Galerien Knauer Expo in Frankfurt und Stuttgart und der Intergraphis in München an. Er war überall dabei – aber immer auf seine spezielle Art. Von ihm stammt ein so zweideutiger Satz wie „ICTA ist das, was jeder daraus macht“. Damit war jedwede Vereinsmoral amorph, alles von allen Seiten unverbindlich geworden. Genauso schnell aber, wie er sich für eine Sache einsetzte, war er wieder ganz woanders. Auch das war Kurt Weidemann, unstet, aber immer offen für alles, vieles und jeden.

Als ich ihm in späteren Jahren einmal ganz vorsichtig seine vielen Jurytätigkeiten bei Wettbewerben, die ich nicht unbedingt als seriös ansah, vorhielt, antwortete er mir: „Das mag ja richtig sein, aber was soll ich sonst machen, Fliegen an der Wand tot klatschen? Außerdem bin ich neugierig.“ Genau diese Neugierde war es, die einen wesentlichen Teil der unverwechselbaren Persönlichkeit von Kurt Weidemann ausmachte, denn sie beruhte auf einem trainierten, äußerst wachen Instinkt und der damit verbundenen Bereitschaft, überall mitzumachen und mitzuwirken.

Und die Öffentlichkeit belohnte dieses Engagement mit zahlreichen Ehrungen. So umarmen ihn heute viele Clubs als „ihr“ ureigenes Ehrenmitglied, wobei Kurt weder dem einen noch dem anderen Club die Treue hielt. Er machte einfach mit, war und blieb aber Einzelkämpfer, auch das ist eine Erfahrung aus frühen Tagen.

Kurt Weidemann war ein blendender und intelligenter Unterhalter, ein Satiriker, ein Zyniker mit Ironie und Wortwitz, ausgestattet mit viel fachlichem, auch kunsthistorischem und kulturellem Wissen. Das machte ihn zu einem Wortführer und Wortkünstler, ja zu einem Wortakrobaten. Seine Hinterlassenschaft an Gesagtem und Aufgeschriebenem überstrahlt deshalb sein gebrauchsgrafisches Werk bei weitem. Das Logo der Deutschen Bundesbahn, wahrlich keine grafische Delikatesse, verteidigte er mit der erfolgten Einsparung von soundsoviel roter Siebdruckfarbe im Vergleich zum alten Logo. Den Schriftzug von Porsche hat er „gestreckt“, ein richtiger nachträglicher Eingriff.

Das soll keineswegs sein unbestechliches Auge für Typographie, Schriften und ihre Anwendung schmälern, hier liegen vielmehr seine eigentlichen Verdienste, und das war auch sein ureigenes gepflegtes Feld.

Mit zahlreichen Publikationen wusste er sich in Szene zu setzen, was man ihm, auf Grund seiner Schnoddrigkeit gegenüber gepflegten Eitelkeiten, gar nicht zugetraut hätte. Ein Zitat aus einer seiner Publikationen macht diese, seine Art besonders deutlich: „Das Volk der Dichter und Denker leidet nicht. Denn es vermisst seine Dichter und Denker nicht. Eine Kaufmannsrepublik züchtet Krämerseelen.“

Folgerichtig hing das Bundesverdienstkreuz samt dem Lucky Strike Award auf seinem „stillen Örtchen“. Auch ein Statement.

Nun, Kurt Weidemann kannte „sie“, die Protagonisten, die Veranstalter, die Chefs, die Vorstände, die Kollegen, alle – auch das ist ein Ergebnis seiner ruhelosen Präsenz immer und überall. Sein signifikantes Erscheinungsbild mit Schlapphut, roten Ferrari-Schuhen, Lederhose, Lederweste und Monokel prägte sich tief in das Gedächtnis seiner Umgebung – Kurt war sich dieser Aufmachung, diesem Branding seiner Person, voll bewusst, er pflegte es, es war Teil seines Auftritts. Ergänzt wurde dieser „Markenauftritt“ durch die bauliche Hülle, die Architektur, in der er wirkte: Ein stillgelegtes Stellwerk am Stuttgarter Westbahnhof. Eine Bierleitung führte darin vom Erdgeschoss nach oben, wo sich eine nie versiegende Quelle von Maulbeerschnaps und zahlreichen Devotionalien an den Wänden dazugesellten. Das war schon ein einmaliges Raum- und Personenerlebnis, eine stilvolle Inszenierung. Ob er sich selbst jemals so gesehen hatte?

Einerseits sprach er von verloren gegangenen Haltungen, von Demut, von Klarheit und von Zivilcourage, andererseits benutzte er einen Briefbogen mit einer Illustration, die einen Hofnarr zeigte, der neben einem König lief. Sah er sich in der Rolle dieses Hofnarren? Wo wir doch wissen, dass Narrenfreiheit manch geäußerte Wahrheit erst ermöglicht.

Wahrscheinlich steckt von allem ein Quäntchen in ihm: Seine furchtbaren Erfahrungen im Krieg und seine hier bewiesenen Führungsqualitäten, sein Mut, seine Intelligenz, sein Instinkt für Menschen und Situationen, seine verbalen und visuellen Fähigkeiten – und das Gefühl, ganz vorn voranzumarschieren zu müssen. Diesen, seinen Vorsprung konnten wir Jüngeren nie einholen.

Kurt Weidemann darf man als ein Urgestein bezeichnen, als einen ruhelosen Missionar, in vielen Fällen auch als einen Weisen mit mitunter hellseherischen Fähigkeiten, einen Conférencier voller Wortfülle und Wortkomik, aber auch als einen Bewahrer und Verfechter visueller und verbaler Qualitäten.

Lieber Kurt, alter Freund seit 1956, Du hättest meinen Nachruf sehr viel besser geschrieben. Ich weiß und akzeptiere das. Wir haben uns bei Abschieden immer umarmt – ich tue das jetzt zum letzten Mal. Ich umarme Dich.

Olaf Leu